



Für die Bezieher des „Patriot“ kostenlos.

Organ des Heimatbundes für den Kreis Lippstadt

Einzel-Nummer auf Schreibpapier 20 Bfg.

Geeignete Mitarbeiter willkommen!

Herausgeber: Carl Laumanns, Lippstadt

Widerrechtlicher Nachdruck verboten

Nummer 7

Lippstadt, den 26. Juli (Heuert)

17. Jahrgang

Westerkotten Ein Gang durch die Jahrhunderte

Von Karl Lamprecht

II.

Die Salzgewinnung.

Die Technik der ältesten uns bekannten germanischen Salzgewinnung war den Römern wohlbekannt¹⁾. Sie bestand darin, daß Sole auf glühende Holzkohle geschüttet wurde. In dem vorerwähnten arabischen Reiseberichte heißt es: „Wenn die Leute Salz brauchen, nehmen sie von dem Wasser dieser Quelle, füllen damit die Töpfe, stellen diese in einen Ofen aus Steinen und machen darunter ein großes Feuer, so wird es dick und trübe. Dann läßt man es, bis es kalt wird, und es wird festes weißes Salz.“

Das früheste bergmännische Verfahren zur Salzgewinnung geschah durch 15–20 Meter tiefe Brunnen, in die man ein Bohrloch von etwa 10 Zentimeter Weite bis zu den Quellen trieb. Eine „versottbare“ Sole mußte mindestens zehnlötig sein, d. h. ein Liter Lösung mußte wenigstens 10 Lot festes Salz enthalten. Weniger gehaltreiche Solen wurden zunächst „gradiert“. Das geschah lange Zeit durch sogenannte „Leitwerke“, indem die Sole durch breite und lange Holzrinnen lief und bei ihrem Ablauf durch Hindernisse, wie Stroh, Reisig u. a. aufgehalten und so die Verdunstung befördert wurde. Erst später kam die Träufelgradierung auf. Zum Heben der Sole dienten in alter Zeit Tretr- oder Rohnmühlen, mitunter auch Windkräfte. Das noch immer sprichwörtliche Tretrad hatte einen Durchmesser von etwa 6 Meter und wurde von Frauen bedient, denen dafür ein kärglicher Lohn zuteil wurde. Mit dem Tretrade wurde die Sole auf die Gradierwerke befördert, die zunächst aus schräggebauten Holzwänden mit schmalen Reisten, den sog. Träufellatten, dann aber aus Stroh und endlich aus Dornwänden bestanden.

Für den Hausgebrauch standen in Westerkotten der Windmühlen-, der Mittel- und der Kappelbrunnen jedermann zur Verfügung. Man gewann das Salz in ähnlicher Weise, wie es in dem arabischen Reiseberichte angegeben wird. Im großen geschah das Versotten zunächst in Bleispfannen, die damals leichter herzustellen waren als eiserne Pfannen. Hier wurde die Lösung so lange gelocht, bis Kristallisation eintrat. Ueber die wenig einträgliche Salzgewinnung bis vor 200 Jahren gibt Bessen²⁾ eine anschauliche Schilderung. Im Jahre 1765 begann der Pfarrer Philipp Korte (1730–1803) in Salzkotten mit der Durchführung seiner dem Fürstbischof Wilhelm Anton gemachten

Verbesserungsvorschläge zur Vereinfachung und Verbilligung der Salzgewinnung. Nach diesen Vorschlägen wurde auch das Salzwerk Westerkotten völlig umgebaut. Nach und nach traten an die Stelle der Treträder Göpel und 1857 eine Fünf-Rollen-Balanzierpumpe. Im Jahre 1919 wurde der Göpelbetrieb völlig aufgegeben und 1926 der elektrische Betrieb eingeführt.

Wie bei den Salinen in Werl und Salzkotten auch, wurden in Westerkotten die verschiedenen Salzwerke bis auf den Betrieb der Gräfl. von Landsbergischen Saline nach und nach stillgelegt. Anfangs der achtziger Jahre hörte der Betrieb auf der sog. königlichen Hütte auf; es folgten dann kurz vor dem Weltkrieg die Stilllegung der Tessenchen, Löperchen, Bredenollchen und nach dem Kriege der von Papenschen Saline. Die Landsbergische Saline ist allein in Betrieb geblieben und hat eine neue Gradieranlage erhalten. Hier wird die achtprozentige Sole aus der 1845 von dem Domänenrat Geißler eroberten Salzquelle auf der „Eisernen Schnute“ auf 23–28 % gebracht und in drei Subhäusern (Lechütten) zu Salz verarbeitet.

Seit 1842 wird die Sole auch zu Heilzwecken verwendet. Vor 10 Jahren (1925) wurde in einer Tiefe von etwa 100 Metern eine Quelle erbohrt, die bei einem Durchmesser von 10 cm acht Meter hoch stieg. Die Rohsole kommt mit 28 Grad Wärme aus der Erde, hat etwa 9 % Salzgehalt und 1,4 g natürliche Kohlenäure. Das Thermal-Radium-Solbad Westerkotten erfreut sich steigender Beliebtheit und ist auch für solche geeignet, denen nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen.

Die Gemeinde Westerkotten.

Die jetzige Gemeinde Westerkotten ist aus den umliegenden, seit der Soester Fehde wüst gewordenen Ortschaften entstanden. Es waren das die Bauernschaften Hodelheim, Meztuschenheim, Aspen, Weringhausen und Swid. In den älteren Urkunden sind ihre Namen noch zu finden. So bestätigt am 9. November 1429 Johannes Wechtering auf seinem Krankenlager notariell die von seiner verstorbenen Frau vor vielen Jahren gemachte Schenkung eines Hofes zu Hodelheim an die Nonnen zu Lippstadt, damit sie für die Familie fleißig beten.³⁾ Der Familienname Hodelheim begegnet uns mehrfach. Heute erinnert noch der Flurname „Hodelmer Feld“ an die frühere Ortschaft. Es liegt zwischen Westerkotten und der Mühle. — Die Mahlmühle auf dem Schäferkamp ist auf Antrag des Grafen Kauniz zu Nietberg am 12. Januar 1748 von dem Erzbischof Clemens August von Köln genehmigt worden, nachdem er sich von 78 Acker-